

officials increasingly sided with local opponents of emancipation who, in 1819 and 1821, turned to physical and verbal violence to express their opposition to equality. This eruption of violence represented a clear position against equal rights (p. 201).

Beginning in the 1830s, however, the general attitude towards Jewish emancipation started to shift somewhat as more Danzigers expressed a willingness—despite continued socio-cultural distance between Christians and Jews—to accept Jews into some aspects of public life. Sz. charts this change in an interesting chapter on public debates about Jewish emancipation. As he adroitly summarizes: ‘Der in Danzig vorherrschende Konservatismus, der auf der Idee der Exklusivität des Danziger Stadtbürgerrechts basierte, bestand durchaus das ganze Jahrhundert hindurch. Er unterlag jedoch einem Wandel, sodass die breiten Kreise der Bürgerschaft um die Mitte des 19. Jahrhunderts generell bereit waren, auch Juden in vielen Bereichen des öffentlichen Lebens zu akzeptieren’ (p. 306).

While this sensible argument might capture the general attitude towards the issue of Jewish emancipation in mid-19th-century Danzig, Sz. could have explored more deeply what acceptance, integration, and emancipation meant for his historical actors. How precisely did German-speaking Central Europeans understand the revolutionary concept of equality? To be sure, many Germans likely understood equality in the liberal sense that this study assumes, namely in terms of granting legal rights to individual citizens. Yet, as Jonathan Sperber’s work on the dynamic political culture of Central Europe has extensively shown, there was a lively and contentious debate among Germans about equality and freedom that went beyond the liberal political tradition associated with Thomas Hobbes and John Locke.¹ Indeed, liberalism found itself competing with other notions of emancipation, not least that of socialism, which advocated overcoming individualism as the precondition for developing a community of radical equality. The Hobbesian exaltation of self-interest had to be transcended, not affirmed, as was the case when defining emancipation exclusively through the bestowing of civic rights. It would be surprising if Danzigers had remained unaware of this debate in Europe as they discussed the issue of Jewish emancipation. This limitation aside, Sz. has written a thoroughly researched book that will be of significant value to historians of both Jewish life and liberalism in 19th-century Germany.

Clemson

Michael Meng

¹ JONATHAN SPERBER: *The European Revolutions, 1848-1851*, Second Edition, New York 2005; IDEM: *Rhineland Radicals: The Democratic Movement and the Revolution of 1848-49*, Princeton/NJ 1992.

Márkus Keller: Experten und Beamte. Die Professionalisierung der Lehrer höherer Schulen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts – Ungarn und Preußen im Vergleich. (Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Ostmitteleuropas, Bd. 24.) Harrassowitz. Wiesbaden 2015. 276 S., Ill. ISBN 978-3-447-10519-4. (€ 54,-)

Die Entwicklung des preußischen Schulwesens gilt als beispielhaft. Die Einführung der allgemeinen Schulpflicht 1717 sowie die unter Wilhelm von Humboldt eingeleitete neuhumanistische Bildungsreform stehen für die Innovationskraft des preußischen Staates im Bildungsbereich. Während die preußischen Entwicklungen immer wieder als Vergleiche für die deutschen Staaten herangezogen wurden, sind Vergleichsstudien zum höheren Schulwesen in den Staaten Ostmitteleuropas selten. Insofern nimmt sich Márkus Keller eines Desiderates der historischen Bildungsforschung an.

Im ersten Teil der Studie wird eine theoretische und begriffliche Einordnung der Professionalisierung von Lehrern im 19. Jh. vorgenommen. Auf dieser Grundlage untersucht der Autor „den Prozess der Formierung des notwendigen professionsspezifischen Wissens“ (S. 24) sowie die daraus ableitbaren Abwehrmechanismen gegen Interventionen. Darüber hinaus wird analysiert, wie es den Lehrern an höheren Schulen in Ungarn und

Preußen gelang, ihre Autonomie und ihre berufliche Monopolstellung zu wahren. Insgesamt geht es dem Autor um die mitteleuropäische Kontextualisierung der ungarischen Bildungsgeschichte des 19. Jh.

Ausgehend von der Modernisierungstheorie, den Differenzierungen des ungarischen „Intelligenz“-Begriffs und der deutschen historischen Forschung zum Bildungsbürgertum untersucht K. für den Professionalisierungsprozess wichtige Berufs- und Gesellschaftsbereiche. Zahlreiche Parallelen kann er zwischen der Entwicklung der ungarischen und der preußischen höheren Lehrerschaft herausarbeiten: so die Differenzierung in reale und humanistische Bildung, die Spezialisierungen der höheren Lehrerbildung und der damit einhergehenden Trennung von der Theologie.

Im zweiten Teil der Studie erarbeitet der Autor das Selbstbild der höheren Lehrerschaft. Dieser sei es in beiden Ländern gelungen, ein Ideal des gebildeten Bürgers gesellschaftlich zu etablieren. Den Unterschied erkennt K. vornehmlich in der Wahrnehmung der Differenz zwischen Ideal und Wirklichkeit, wobei die höheren Lehrer in Ungarn unter der Diskrepanz weniger litten.

Das letzte Kapitel ist den grundsätzlichen Fragen nach dem Verhältnis der höheren Lehrerschaft zum Staat gewidmet. Hierbei wird auf die Fragen der Lehrerbildung, des Curriculums, der professionsspezifischen Autonomie sowie der beamtenrechtlichen und gesetzlichen Rahmenbedingungen eingegangen. Die wesentlichen Unterschiede resultierten hier aus den unterschiedlich starken Einflüssen der Kirchen auf die inhaltlichen und strukturellen Angelegenheiten des höheren Schulwesens.

Ungeachtet des innovativen Ansatzes der Vergleichsstudie bleiben die Untersuchungsbereiche Ungarn und Preußen über weite Strecken unverbunden nebeneinander stehen. Den Fragen eines unmittelbaren Einflusses der preußischen Entwicklungen auf Ungarn oder eventuellen personellen Verbindungslinien wird nicht nachgegangen. Darüber hinaus hält der Autor an einigen nationalen Stereotypen fest. So wird im preußischen höheren Schulwesen ein nationales deutsches Schulwesen gesehen, ohne die spezifischen Entwicklungen der anderen deutschen Staaten im Blick zu behalten. Gleichzeitig werden dem „Organisationsentwurf“ von 1849 grundsätzliche Germanisierungstendenzen unterstellt. Dabei hätte es hier die Möglichkeit gegeben, die mitteleuropäische Dimension des von Hermann Bonitz und Franz Exner entworfenen achtklassigen Gymnasiums im Hinblick auf Ungarn näher zu beleuchten. Für die Anschaulichkeit der Darstellung wäre es außerdem von Vorteil gewesen, wenn beschriebene Teilfragen an Personen oder Strukturen konkretisiert worden wären. Irritierend ist ferner, dass die neuhumanistische Bildungsreform in Preußen mit Alexander von Humboldt in Verbindung gebracht wird.

Ungeachtet dieser Einwände legt K. eine theoretisch tief durchdrungene, inhaltlich verteilte und gut lesbare Vergleichsstudie vor. Sie bietet eine gute Grundlage für weitere komparative Arbeiten zum höheren Schulwesen zwischen den Ländern Mittel- und Ostmitteleuropas.

Naumburg – Leipzig

Jonas Flöter

Mária Hidvégi: Anschluss an den Weltmarkt. Ungarns elektrotechnische Leitunternehmen 1867-1949. (Transnationale Geschichte, Bd. 10.) Vandenhoeck & Ruprecht. Göttingen 2016. 414 S., graph. Darst., Kt., Tab. ISBN 978-3-525-30176-0. (€ 75,-)

Das vorliegende Werk ist die publizierte Dissertation der Wirtschaftshistorikerin Mária Hidvégi, die als Teil des Forschungsprojektes „Ostmitteleuropa Transnational: Positionierungsstrategien in Globalisierungsprozessen vom späten 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart“ am Geisteswissenschaftlichen Zentrum Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas (GWZO) in Leipzig entstand und 2015 verteidigt wurde. Die Arbeit im Bereich Unternehmensgeschichte untersucht die wirtschaftliche Entwicklung der beiden elektrotechnischen Unternehmen Tungsram und Ganz & Co. über einen Zeitraum von 80 Jahren vom österreichisch-ungarischen Ausgleich 1867 bis zu deren Verstaatlichung Ende der 1940er